ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Sonnenaufgang.

Frau Sonne springt vom Bette,
Reibt sich die Augen klar,
Blickt nieder auf die Erde,
Da wird's dort wunderbar.
Auf allen Gräsern zittert
Ein Tröpfchen Morgentau,
Glänzt wie die Diamanten
Im Haar der schönsten Frau.

Die Drossel schwingt sich jubelnd
Rasch auf den nächsten Baum,
Und schmettert ihre Lieder
Begeistert in den Raum.
Rotkelchen, Meisen, Finken,
Die bleiben nicht zurück,
Sie jubeln in den Morgen
Hinaus ihr junges Glück.

Das Kätzchen dehnt sich wohlig
Im jungen Sonnenschein,
Und putzt und wäscht sich drollig,
Und will am schönsten sein.
Herr Rabe auf der Pappel
Allein bleibt unberührt:
„Ich pfeif' auf all den Trubel,
Ich hab' doch ‚Jus' studiert". Ursulus.

Myni Liebe!

Fasch troueni mer nümme ids Löibli cho z'chlappere und doch hani öppis usem Härze, woni scho lang gärn chäm cho usläare.

D'Frou Wehrdi het mer zwar mit ihrem Vorschlag für ne Chlapperlöibli-Fasnacht schon e chly i ds Züüg pfuschet. I ha aber ganz öppis anders im Sinn, wo gwüß no feiner wär, nämlech es gmeinsams Blueschtbummeli vo allne Chlapperlöibeler! Wär das nid nätt? Und wenn mes so lang zum Vorus weis, so cha me sech doch derna yrichte, nid?

Der „Spatz" chönnt de der Frou Wehrdi bi däre Gläge heit e Vortrag ha us däm Buech, woner da letzthin en Abütung dervo gmacht het im Chlapperlöibli, und mir chönnt er ganz gärn es Häfeli voll Nidle mitbringe, er het ja e sone großi Ladig mitgno usem Nidleloch, daß er hüt no chychen u schnuppe mueß derwäge, dä Arm! Ja, ja — es mueß halt alles verstande sy, no ds Schlüüffe dür nes Nidleloch, ohni daß öppis an eim blybt hange.

Mit der Frou „Zwänzgi" möcht ig o einisch zsämecho, i bi drum gar gärn um die Lüt ume, wo me öppis vone lehre cha, und si kennt gloub die vürnäme Chässorten alli e so guet. So öppis cha natürlech niemer besser schätze, weder die, wo äbe der Chäs und d'Nidle e so gärn hei wie-n-ig se ha. Jetz begryffeter doch, Frou Zwänzgi, daß i Längizyt ha nach Euch!

Und was macht de o „d'Hansli-Mama"? Mueß si öppe geng der Gustavli goume, oder Tschöpeli lisme? Das isch doch one Sach, gället, daß chlyni Lüt eim e so chönne versume und in Anspruch näh, währendäm im Chlapperlöibli All' uf eim plange. Aber wüsseter was? Bringet doch ds nächstmal die Chlyne mit, das scheniert gwüß niemer, wenn der ne scho der Schoppen im „Löibli" gäbet und mi täts bsunders freue, die härzige Butze einisch chönne z'gseh. Am Blueschtbummel wett ig ech de gärn ablöse mitem Wägeli z'stoße.

Gället, ihr syt doch Alli für ne Blueschtbummel? Mi chönnti entweder i d'Aengi, oder a Wohlesee, ga Rychebach oder use Gurte! Schrybet eui Amäldung i ds Chlapperlöibli, so gly wie müglech, und wenn es allne rächt isch, so machemers ab für em Oschtermäntig oder für em erschte Mai; was sägeter derzue?

Ig mache grad jetz mit myner Amäldung der Afang — öpper mues doch afa — und schickenech zuglych myni beschte Grüeß!

Eui Frou Wäse.

Liebi Chlapperläubeler!

Das, was ig Euch hüt möcht erzelle, isch es Erläbnis us miner Chinderzyt, vor bald drißg Jahre isch es passiert u chunnt mir immer wieder vo Zyt zu Zyt i Sinn, i weiß es sälber nid, warum.

I ha amene schulfreie Namittag Kommissione gha, wo mi e chly ine andere Stadtteil gfüehrt hei, ine mir ungwohnti Gäged, a d'Aarbergergaß hani gloub müeße. Da gseh-n-i plötzlech uf der Straß a Huufe Ching, die hei e große Lärme verfüehrt u si amene alte Froueli nachegloffe u hei immer grüeft: „Häxli! Häxli!" Das Froueli het lut vor sech härgredt, mi hets aber nid chönne verstah, isch schröcklech ufgregt gsi, wahrschihnlech immer ufgregter worde dür d'Verfolgig vo dene Ching. I ha mi zhinderscht dem Zügli agschlosse u ha gfragt: „Wär isch es, isch es ganz sicher a Häx?" U alli Märlihäxe sy mr i Sinn cho. Es isch mr ganz gschpässig worde. A läbigi Häx! das ha-n-i no nie gseh gha. Was macht si ächt? Wenn si jetz eis vo dene Ching tät näh u i ihre groß Sack stoße? Oder wenn si üs alli tät anes Ort häre füehre u is ipschließe u nachhär verchoufe? Dr Wunderfitz het mi nümm los glah, i ha däm Zügli eifach müeße nachelouf e.

Das Froueli het ja o derna usgseh, daß me ane Häx het müeße dänke. Ungwäsche und ungschtrählt het's eim dünkt, verhotscheti, dräckigi Chleider, dr Schurz isch fasch a Bode cho, d's Jupe isch ziemlich chürzer gsi u de isch es rots Gloschli fürezipflet. Es rots Gloschli! Ja, das chönnt doch sicher e rächti Häx sy! Oben-i het si es dreieckigs Halstuech treit, eis Loch nachem andere isch drin gsi, d'Farb isch nümm rächt sicher z'bestimme gsi, grau oder beige einisch, jetz eifach dräckig!

Wo mr gäge 's Chornhus cho sy, hei d'Ching gseit: „Jetz isch es de deheime, jetz wird's de ersch no luschtig!"

„Häxli! Häxli!" Dert bi dr französische Chilche isch es plötzlech zure Türe i verschwunde gsi. Mir Chinder sy dervor blybe stah u hei witer brüelet. Es größers Meitschi het mer erzellt, es wüssi's ganz bestimmt, es heig keis Bett, es schlafi uf de Lumpe, wo-n-es sech göng ga zämebättle u e großi schwarzi Chatz heigs u stinke tüegs dinn, mi chönns nid ushalte, si heige einisch d'Türe ufta. D's Häxli wüssi sälber nid, wie-n-es heißi... I däm Momänt isch d'Tür plötzlech wieder ufgange u das alt Froueli steit mit em Bäse under der Tür u schlaht uf die vorderschte Ching los, was gisch, was hesch. Du sy aber alli dervogschprunge, i ha e gräßlechi Angscht gha, ohni no einisch umezluege ha-n-i der Heiwäg under d'Füeß gnoh.

I ha sider scho mängisch dänkt: „Was isch ächt das für nes arms Froueli gsi, wo vo de Ching eso plaget worde-n-isch? Warum isch es zum Gschpött vo allne Lüte worde? Wahrschinlech e-n-armi Seel, wo ds richtig Trom verlore het gha! Villicht isch es o so ne „richi" Bättlere gsi, wo sech sälber chuum z'Läbe gönnt het u wo i ihrne Lumpe es Vermöge versteckt het gha, so wie mes öppedie i dr Zytig liest.

Isch ächt öppe under de Chlappperläubli-Läser öpper, wo o einisch derby gsi isch, wo me am Häxli nachegloffe isch u weiß besser Bscheid? N.

Berner Tramwayschmerzen.

Frühling ist's, beim Zytglogg wird
Wiederum miniert,
Und das Trambahnfahren wird
Furchtbar kompliziert.
Wo man einsteigt, heißt es gleich:
„O ha! Nicht hieher!
Rot ist weiß und blau ist weiß,
Das ist doch nicht schwer".

Und die Marktgaß ist ganz öd',
Ausgestorben, leer,
Durch die Amthausgasse geht
Aller Fahrverkehr.
Tram wird wieder umgebaut
Für die Unt're Stadt,
Damit lebhaft der Verkehr
Werde dort und glatt.

Wie das Ganze 'rauskommt, weiß
Heute niemand noch,
Weil's doch nicht viel breiter ward
In dem Zytgloggloch.
Zwängt sich zweigeleisig s'Tram
In die Kramgaß 'rein,
Oder läuft's als Karussell
Um den Zytglogg fein? Fränzi.

Humoristisches.

Die jungverheiratete Frau bringt Koteletten auf den Tisch.

Er kostet und spuckt entsetzt aus.

Sie bricht in Tränen aus:

„Nun hab' ich mir so viel Mühe gegeben und mit dem kostbarsten Fett gebraten."

„Womit hast du sie gebraten?" röchelt er.

„Mit Goldgrême."

Schulweisheit.

„Nicht wahr, Ferien ist doch ein Fremdwort aus dem Französischen?" — „Wieso?" — „Es kommt doch von je ne fais rien!"

Kindermund.

„Ich straf dich, mein Sohn, weil ich dich liebe." — „Schade, Vater, daß ich nicht groß genug bin, um deine Liebe zu vergelten!"

*

Ein Bübchen trägt zum erstenmal Hosen und bringt sie in einem etwas feuchten Zustande nach Hause.

Mutter: „Jekers mi! was isch dir au passiert? Hesch nüt chönne säge? Jä! Jetz muesch halt de Rock wieder alegge."

Das Bübchen will sich in den Schmollwinkel drücken, als ein Pater Kapiziner zum Kollektieren kommt.

Der erstere schaut den Pater in seinem langen Rock lange an und sagt dann: „Isch dir au öbbis passiert?"

*

In einer Bernerland-Sonntagsschule erzählte die junge Lehrerin vom Kindermord in Bethlehem. Plötzlich stand ein Fünfjähriger auf; glühend in ehrlichem Zorn „litzte" er seine Hemdärmel zurück und rief:

„Ehe! Weni de groß bi, däm Herodes wott i de richtig der Grind abhoue!"

*

Am selben Ort wurde einmal den Kindern ein Bild des guten Hirten gezeigt, und die Lehrerin sagte ihnen, sie seien die kleinen Lämmer des lieben Hirten. Da meinte ein kleiner rotbackiger Schatz sehr ernst:

„Aber i wott de nid nume es chlys Schäfeli blybe: i wott es großes alts Schaf wärde und de no Jungi ha!"